

**Ansprache von Doris Angel, geb. Löwenstein,  
beim Empfang zu Ehren von Felix und Artur Löwenstein  
am 22 Juli 2009 in Mössingen**

Sehr verehrter Herr Oberbürgermeister Fifka,  
sehr geehrter Herr Frick,  
sehr verehrte Mitglieder des Löwenstein-Forschungsvereins,  
liebe Familie und Freunde,  
meine sehr geehrten Damen und Herren,

für meinen Cousin Harold und mich ist es eine große Ehre, auf Einladung von Herrn Oberbürgermeister Werner Fifka hier in Mössingen beim Festakt zum Gedenken an unsere Väter, Artur und Felix Löwenstein, und deren große Verdienste für die Stadt Mössingen teilzunehmen.

1919 kauften Artur und Felix Löwenstein die Fabrik der Firma Bernheim und Sohn in Mössingen, die 1868 von Johannes Anstatt gegründet worden war. Die Brüder verlegten ihre Firma von einer kleinen Stadt im Vogtland hierher. So wurde Mössingen zum Sitz der Firma Pausa, die moderne Heimtextilien aller Art herstellte. Die Fabrik bezog Rohbaumwolle, hier wurde sie gesponnen, gefärbt und gewebt. Daraus stellten die dreiundvierzig Arbeiter, darunter achtzehn junge Frauen, Produkte wie Gardinen, Tischdecken und Bezugstoffe für Möbel her. In den folgenden Jahren kauften die Löwensteins modernere Maschinen und installierten elektrisches Licht. 1925 vergrößerten sie die Fabrik und richteten die Abteilung für Stoffdruck ein, in der auch Tischdecken bedruckt wurden.

Unsere Eltern brachten von ihren vielen Reisen die neuesten Ideen für Motive und Muster mit. Sie waren, wie vielen von Ihnen bekannt sein wird, stark vom Bauhaus beeinflusst. Designer, die im Dessauer Bauhaus ausgebildet worden waren, arbeiteten ab 1929 für Pausa. Im selben Jahr bekam die Firma internationale Anerkennung durch einen wichtigen Preis bei der Weltausstellung in Barcelona.

Meine Kindheit verbrachte ich in unserem Haus in der Stafflenbergstraße in Stuttgart, wo auch die Familie meines Cousins Harold lebte. Unsere Väter fuhren wöchentlich mit dem Zug nach Mössingen. Ich erinnere mich daran, wie schön und aufregend es für mich als Kind war, wenn jeden Samstag Vater und Onkel aus Mössingen nach Hause kamen und wir alle sie zusammen begrüßten: Meine Mutter Lene, Harolds Mutter, Flo, meine älteren Geschwister, Otto und Eva, Harold und seine Schwester Lilo. Wir waren gespannt auf wichtige Neuigkeiten, zum Beispiel Geschichten über den Fabrikhund Boris und die vielen kleinen Kätzchen, die die Firmenkatz immer wieder geworfen hatte – und auf Süßigkeiten und Schokolade, die uns oft mitgebracht wurden.

Wenn mein Vater zu Hause war, nahm er uns in die Oper, in Konzerte und ins Ballett mit. Wir gingen auch auf viele Ausflüge mit beiden Eltern und Großeltern. 1933, als ich neun Jahre alt war, hatte dies schlagartig ein Ende, denn es wurde Juden verboten, am kulturellen Leben teilzunehmen. Er konnte uns aber weiterhin zum Weissenhof mit hochnehmen. Dort zeigte er uns die Bauhaus-Architektur und vermittelte uns so seine Begeisterung für diesen Stil. Er zeigte uns auch oft die vielen Textilmusterbücher, von denen ich noch einige habe.

Während der Ferien durfte ich meinen Vater ab und zu nach Mössingen begleiten. Ich erinnere mich daran, wie gern ich in die große Spinnerei gegangen bin, wo ich sogar die Garnspulen auf den Maschinen wechseln durfte, zu denen ich mich hoch hinaufstrecken musste. Ich erinnere mich auch an die freundlichen Fabrikarbeiterinnen, die gern mit mir scherzten.

Die Fabrik florierte: Sie produzierte für den heimischen deutschen Markt sowie für den Export. Als die Weltwirtschaftskrise 1929 begann, brach der Umsatz stark ein, und fast die gesamte Belegschaft musste entlassen werden. Sowohl die Reichsbank als auch die Stadt Mössingen unterstützten die Firma finanziell, und im Gegenzug stellte Pausa der Gemeinde eines ihrer Gebäude als Sicherheit. Nach zwei Jahren schrieb Pausa wieder schwarze Zahlen und hatte die Darlehen der Reichsbank und der Stadt getilgt. Mittlerweile – und dies war das Wichtigste – konnten die meisten Arbeiter und Angestellte wieder eingestellt werden. Diese Kooperation hatte ihre Arbeitsplätze gerettet.

Nach der Machtergreifung Hitlers und den folgenden Einschränkungen für Firmen in jüdischem Besitz, konnten die Produkte nicht mehr in Deutschland verkauft werden, so dass mein Vater begann, im Ausland nach neuen Absatzmöglichkeiten zu suchen. Zuletzt waren Felix und Artur gezwungen, die Firma zu verkaufen.

Beide Familien emigrierten 1936: Arturs Familie ging zunächst nach Mailand zu seinem Bruder Walter Löwenstein, der im Stahlgeschäft tätig war. Als Mussolini sich mit Hitler verbündete, war Arturs Familie gezwungen, abermals auszuwandern, diesmal nach England, wo sie sich in London niederließ. Dort durchlebten sie die Kriegsjahre unter schwierigen Umständen, und Artur musste ein neues Geschäft gründen, um seine Familie durchzubringen. Dazu gehörten die Eltern von Harold's Mutter Flo und später auch ihre Schwester Helene, die das Konzentrationslager überlebt hatte. Artur starb im Jahr 1959, im Alter von dreiundsiebzig Jahren.

Mein Vater Felix konnte dank der Bemühungen von Adolf Lowe, dem Mann meiner Tante Bea, nach Manchester, England emigrieren. Dorthin war Lowe schon einige Jahre früher vor den Nazis geflohen und hatte eine Stelle als Dozent an der Universität von Manchester gefunden. Durch Lowes Vermittlung bekam mein Vater die Unterstützung von Sir Thomas Barlow, dem Besitzer einer Textilfabrik in Lancashire. Sir Thomas ermöglichte meinem Vater, neben seiner größeren Textilfirma eine kleine Fabrik zu betreiben, die auf Dekorationsstoffe spezialisiert war. Felix gründete erfolgreich die Firma Helios, aber bei Kriegsbeginn 1939 wurde Baumwolle rationiert, so dass die Produktion erheblich eingeschränkt wurde. Nach Kriegsende 1945 wurde die Rationierung gelockert, aber mein Vater starb 1946. Er war nur 61 Jahre alt geworden. Meine engste Familie war im Jahr 1936 emigriert, und 1939 folgten uns meine Grosseltern, mein Onkel, meine Tante und mein Cousin nach Manchester, wo wir zusammen in einem kleinen Haus lebten. Dort musste mein Vater uns alle durchbringen – nicht weniger als zehn Personen.

Es ist in vielerlei Hinsicht eine Tragödie, dass meine Familie gezwungen wurde, Stuttgart und damit Deutschland zu verlassen, das Land, das seit dem achtzehnten Jahrhundert unsere Heimat gewesen war. Aber es ist passend und angemessen, dass heute unser altes Haus in der Stafflenbergstraße 38 von der Landeszentrale für Politische Bildung als Hauptsitz genutzt wird. Wir hoffen, dass die Arbeit der

Landeszentrale dazu beitragen wird, die demokratischen Traditionen in Deutschland weiter zu stärken.

Wir sind heute zusammengekommen, um das Andenken an Artur und Felix Löwenstein zu ehren, zwei schöpferische und fleißige Unternehmer. Unsere Väter waren maßgeblich an der Begründung der modernen Wirtschaft von Mössingen beteiligt. Harold und ich freuen uns, dass die Stadt heute blüht und gedeiht, und besonders darüber, dass die Stadtverwaltung und viele Mössinger Bürger die Leistungen der Brüder Löwenstein anerkennen und würdigen.